

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Magie und Schicksal

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

Magie und Schicksal.

In drei Akten.

Personen.

Alkmenes, ein Magier.
Figares, sein Sohn.
Cassandra, Trojas Besatzung.
Zimandras, ihr Sohn.
Kastila, seine Geliebte.
Jeno, des Alkmenes Freigelassener.
Mandane, der Kastila Skavin.
Ein Knabe in Figares' Diensten.

Erster Akt.

Der Magier allein.

Magier.

Sei mir gegrüßet, segensvoller Morgen,
Heilbringend Licht, das aus dem Osten dringt;
Die Nacht ist schauervoll dem, der geweiht
In ihres tiefen Schlundes Gährung schaut;
Da regen sich und dehnen sich die Kräfte,
Und draußen, heben und bekämpfen sich,
Als wollte sich der Dinge Ordnung lösen,
So ringen sie chaotisch wider sich,
Als sei im Todestampfe alles Leben,
So sträubt sich's zwischen Dasein und Vergehn.
Entsetzlich so ist Nachtis der Dinge Schwanken,
Daß Lebende den Todten ähnlich sind,
Und Todte gleich Lebend'gen irdisch wallen. —
Drum wohl dem, der an allen Sinnen blind
Der Kräfte innere Feindschaft nie gesehen.
Es hüllt die Nacht in Schatten weislich sich,
Und senkt sich schwer auf aller Menschen Augen,
Daß Keiner ihre Schreden je belauscht:
Da kommt der Morgen, da gieht süßes Leben
Und Eintracht hin sich über die Natur,
Und sie erwachet wie aus schweren Träumen
Und lächelt, und in ihren Augen stehn
Die Thränen, die die Angst des Traums exprestet;
Doch alle küßt sie ihr die Sonne weg. — —
Drum segensvolles Licht! sei mir gegrüßet,
Du giehest Friede auch in meine Brust,
Indem du sübnst den Zwist der Elemente,
Der Dinge Dasein neu versicherst mir
Die nächtlich selbst sich zu zerstören drohten,
In blindem Eifer wider sich entbrannt.

Figares kommt.

Figares.

Es ruhen auf dem Kaukasus Gewitter,
Noch säumend krächzt der Rabe durch die Nacht;
Doch quellen aus dem Ost schon Sonnenstrahlen
Und zeigen meinem Voten seinen Pfad.
Er könnte hier schon sein — Wie! du mein Vater!
Ich haune! was beraubt des Schlummers dich?

Magier.

Ich ruhe nicht, weil durch den Schein der Ruhe
Der Mächte nicht mein Aug betrogen ist;

Ich seh' den innern Kampf der Lebenskräfte,
Den Schlaf und Nacht wohlthätig dir verbüllt.

Figares.

Warum weißt du mich nicht in deine Künste,
Enthüllest meinem Aug' die Dinge nicht?

Magier.

Wohlthätig ist dem Sterblichen die Hülle,
Die die Natur auf ihre Tiefen legt.
Sieh an die Farben, wie sie freundlich milde
Dem Auge reden, sieh der Formen Zier,
Wie lieblich sie sich heben, beugen, schwellen,
Und sich vermählen mit des Lichtes Glanz;
In solchen Schmuck hat sich Natur verborgen,
In schöne Rube ihren Zwist versteckt.
Beh dem! der frech den heil'gen Schleier hebet,
In ihr Geheimniß frevelnd dringen will,
Belauschet, was sie sucht zu verbergen:
Beh dem! es rächt die Göttin schrecklich sich
Am Unglücksfel'gen, der sie liberrraschet,
Denn sie ist jungfräulich und streng gesinnt;
Aktäon sollte dich davon belehren:
Er sah sie, doch verwandelt war er ganz,
Ein Ungeheuer, das man nicht erkannte,
Deß Sprache Allen unverständlich ward;
So fiel er durch der heil'gen Jfis Strenge,
Weil hüllenlos die Göttin er gesehen.

Figares.

Ihr nahte sich Aktäon ungeweiht
Und zitternd seines Frevels sich bewußt;
Du aber, Vater! gib mir rechte Weihen,
Daß ich ihr ohne Zagen nahen darf.

Magier.

Es drängen viele sich zum Heiligthume,
Und Alle zeigen nach der Göttin Günst;
Doch von den Tausenden, die zu ihr wollen,
Hebt Einer wohl den dichten Schleier laum;
Denn es erbeischt ein ungetheiltes Leben
Die strenge Jfis; wer mit fremdem Dienst
Und andern Wünschen ihrem Tempel naht,
Den straft sie für den Frevel fürchterlich. —
Und doch ist's schwer, sich gänzlich hinzugeben.
Die Priesterin Apoll's zu Delphi selbst
Wird oft zum Dreifuß mit Gewalt gerissen,
Gezwungen dann verkündiget ihr Mund
Was ihr Apoll, der Bedenken, vertrauet;
Und wie die Welt auch ihre Weisheit ehrt,
So zagt sie doch, dem Gotte sich zu geben. —

Figares.

Was sollen, Vater! diese Reden doch?

Magier.

Daß sich die Sterne Dich nicht ausersuchen.

Figares.

Entscheiden sollten Sterne, was ich darf?
Und über meinen Werth und Unwerth richten?
Nur darum gingen sie den Riesenschritt,
Nur darum wären sie in Licht gekleidet,
Dem Menschen anzudeuten sein Geschick?

M a g i e r.

Nicht weiß die Menschen handeln, kreisen Sterne:
Die Menschen wandeln nach der Sterne Lauf.
Wie Fluth und Ebbe nach dem Mond sich richten
Und fallen, schwellen, wie er kommt und geht;
So heben sich Gedanken und versinken,
Gelenket von der Himmelskörper Lauf.
Des Menschen Brust ist gleich des Meeres Spiegel,
Der widerstrahlet von der Sonne Bild,
Und dunkel ist und glanzlos, wenn sie sinket.
So jedem Sterblichen ist sein Gehirn
Des Nordens Pol, der ewig an ihn ziehet;
Er aber ist die kleine Nadel nur,
Die ewig sich nach ihrem Sterne wendet. —
So kann, wer eingeweiht, am Himmel sehn,
Wie sich die ird'schen Dinge süßen werden,
Und ahnungsvoll sieht er der Erde an,
Wie droben sich die Himmelmächte reihen,
Die herrschend auf die Erde niedersehn.

L i g a r e s.

Ich fühle frei mich ganz in meinem Herzen,
Von der Gehirne Einfluß unberührt;
Es zieht mich Vieles an im bunten Leben,
Und Vieles werd' ich können, weil ich will;
In diesem stolzen Glauben will ich bleiben,
Mich selber fühlen als des Schicksals Herr;
Mich nicht entnerven durch ein seliges Wähnen,
Als sei ich fremden Mächten unterthan.

M a g i e r.

Mein Sohn! es ziemt dir wohl also zu denken.
Ich weiß es, nur erkenne deine Bahn
Und dränge dich nicht hin zu den Erwählten,
Die demüthsvoll sich einem Gotte weihn.
Dir ruht die Welt, dir ruhen Ruhm und Ehre,
Und ins Gemüth reizt dich die Thatenlust;
Durch Handeln wird das Irdische erschaffen,
Doch still betrachtet will der Himmel sein. 26.

L i g a r e s.

Mein Vater hat der Sterne Lauf gemessen,
Der Erde Tiefen hat sein Aug' durchforscht,
Doch meinen Busen hat er nie durchschaut;
Wenn er beschwört, gehorcht der Geist ihm nicht,
Der böse Dämon, der in meinem Herzen,
Ein gierig Raubthier, sich und mich verzehrt.
Gleich einem Tiger, der in Libyens Wüste
Im heißen Sand sich durstig brüllend wälzt,
So wüthet Leidenschaft in meiner Seele
Von keinem Tropfen Hoffnung mehr erquilt.

Zeno kommt.

Z e n o.

Du auch schon hier? O gönne dir den Schlummer!
Er ist des Mohnes Saft, die süße Milch,
Die zu der Leidenschaften wildem Treiben
In deinem heißen Blute Balsam mischt,
Und Kühlung in dein ungestümes Sehnen.

L i g a r e s.

Des Mohnes Blume senkt ihr blättrig Haupt
Von Schlummer schwer und traumgebrückt zur Erde:
Denn süßes Wähnen wohnt in ihrem Kelch,
Der Liebe Schwächten, träumerisch Umfängen,
Begierig Sehnen und versagte Lust,
Ein wehmuthsvoll und seliges Vergehen,

Sauft aufgelöst in Schlummersüßigkeit;
So sind die Träume, so des Gottes Walten,
Deß Stirne sich mit dunklem Rohn bekränzt.
Was Liebe reizt, was Liebe schmeichelnd nährt,
Das sollt' ein Mittel gegen Liebe sein?

Z e n o.

Wie? hast du selbst dir heilig nicht gelobet,
Der falschen Hoffnung länger nicht zu trau'n?
Dich gänzlich von Kadiskä abzuwenden,
Seit du es wissest, daß sie dich ver schm äßt?

L i g a r e s.

Was sind, o Freund! verliebten Zornes Schwüre?
Ein Schneegebirg im Aprilmond.
Ein Tropfen Thau bei heißen Sommergluthen,
Gar leichtlich von der Sonne aufgezehrt.
Wenn Wasser schwört, sich aufwärts zu ergießen,
Nicht zu verbrennen Feuer dir gelobt,
Und was so wider die Natur ist, übet,
Dann glaub' es, wann die Liebe hasßen will.

Z e n o.

Nun seh ich wohl, es ist dir nicht zu helfen,
Da deine Gluth sich durch Verzweiflung stärkt,
Von ihrem Giste süßig sich ernährt,
Und ob verwundet gleich von Eiferlucht,
Im tiefsten Herzen tödtlich angefallen
Von der Verschmähung menschlerischem Dolch,
Doch lebt, und lebt durch das was würgen sollte.
Ja, deine Liebe ist der Schlange gleich,
Die sich von giftigen Kräutern schrecklich mäset,
Erbiget dann vom schauerhaftesten Mahl
Im wilden Durst die süße Quelle suchet;
So ist dein Lieben seiner Nahrung gleich.

L i g a r e s.

Gefährlich ist's, die Zauberformel nennen,
Die Höllegeister aus dem Abgrund ruft;
Drum hüte dich, Gedanken anzureizen,
Die leis nur schlummern in des Herzens Grund.

Z e n o.

Nicht wecken will ich sie, dich will ich wecken,
Daß du ein Hüter ihres Kerkers seist. Ein Bote kommt.

L i g a r e s.

Da ist der Knabe. Sprich! was läßt sie sagen?
So rede doch, dein Hörgern ängstet mich!

B o t e.

Ich ward, o Herr! wie immer abgewiesen.
Mit deinem Feind vermählt sie morgen sich.

L i g a r e s.

O wohl getroffen! menschlerische Schlange!
Du zieltest recht, ich fühle schon den Tod
Durch alle meine Adern brennend rollen.
O weh mir! daß dies Auge sie gesehn,
Mein Ohr die schmeichlerische Lockung hörte!
Daß ich in ihren Küffen mich berauscht!
Mich fangen ließ in falscher Schwüre Schlingen,
Die nackte Brust dem Mörderfahle bot!

Z e n o.

Hät wahr! du solltest sie zu sehr verachten,
Um Raum zu geben solchem bitterm Haß.

L i g a r e s.

Ja ich verachte sie in tiefster Seele,
Mir schwindelt, hör' ich ihren Namen nur;
Und alle meine Lebensgeister fliehen,
Mit Widerwillen von ihr abgewandt.
Ich möchte zu den Hüllensklaffen wallen,
Um nicht dasselbe Licht mit ihr zu sehn.
Zu nah für mich ist jede Erdenferne,
Zu klein der Raum stets zwischen ihr und mir:
Denn wo ich sei, so bringen doch die Lüfte
Den süßen Hauch des Zauberodems mir.
Dasselbe Gift haucht jede Frühlingsblume,
Und alles Schöne mahnt mich ja an sie.
Drum möcht' ich zu den dunklen Schatten fliehen,
Wo jeder Reiz, wo jeder Stanz erlischt;
Wo keine Blume duftet mehr und blühet,
Wo tief vergraben in Vergessenheit,
Und unbezeichnet trauernd Schatten wallen,
In bleiches Grau einformig eingehüllt.
Und ging sie drunten auch an mir vorüber,
Kein leiser Schauer mehr verrieth es mir,
Erfoschen wär' der dunklen Augen Feuer,
Der Wange Roth verglüht in Gräber Nacht,
Der Ton der süßen Stimme wär' verballet,
Verwischt in Grau die liebliche Gestalt:
So ging sie unerkannt an mir vorüber,
Ich süßte es nicht, kein ungesüßter Drang
Empörte mehr mein Blut in heißen Wogen,
Die bleiche Wange bliebe ungefärbt,
Und ruhig schlagend meine trägen Pulse
Vom Hauch der Liebe nimmer aufgeregt.

Z e n o.

Wie hat dich dieses Weib so ganz verwandelt!
Seit du sie kennest, kenn' ich dich nicht mehr,
Dein fester Sinn ist wandelbar geworden;
Ja einem Fieberkranken gleichst du fast,
In über Duse tobend hingerissen,
Dann wieder seufzend wie ein jammernd Weib.
Ermaune dich und lerne sie verschmähen,
Die dich verschmähte, die dich so betrog.

L i g a r e s.

Halt ein, o Freund! was lästerst du die Sonne,
Daß sie sich auch zum Weste neigen mag?
Sie kann dem Ost zu bleiben nicht geloben;
Der West erstarrte, blieb die Sonne treu.
Ich bin der Ost in dunkler Nacht begraben,
Weil sich das Licht des Tages abgewandt.

as.

Der Magier kommt.

M a g i e r.

Geh', Knabe, geh'! und folge meinem Sohne;
Du aber, Zeno, bleibe noch bei mir.

Der Knabe ab.

Des Sohnes Klage hab' ich wohl vernommen
Und dunkel ahnete mir sein Geschick —
Doch zur Gewißheit kann ich es nicht bringen,
Denn schwer ergründlich ist der Sterne Lauf.
Die Zeichen wanken, Linien betrügen,
Gezeichnet in des Menschen eigne Hand;
Der Dinge Geister scheinen einverstanden,
Zu wecken des verwegnen Forschers Kunst.

Z e n o.

Kann so am Ziel die Wissenschaft noch tragen,
Der du dein Leben hingegeben hast?

M a g i e r.

Am Ziel, o Freund! Wer kann zum Ziel gelangen!
Unendlich ist die Bahn, das Leben kurz;
Das ist die Täuschung, der wir unterliegen,
Als sei erreichbar, was doch ewig ist.
Die Kunst ist wahr und ohne trügend Schwanen,
Doch leicht betrogen ist des Menschen Sinn;
Der Sterne Weg ist recht in ihren Bahnen,
Allein des Menschen Aug ist blind und müd.

Pause.

Geh'! wache über meines Sohnes Schritte
Und laß ihn heute nur zur Stadt nicht gehn,
Ich weiß, daß dort ein Unfall ihn bedrohet.
Geh'! einsam will ich forschen was ihm frommt.

Beide ab.

Ein Zimmer.

Cassandra allein.

Cassandra.

Will das Gespenst des Traumes nicht entfliehen?
Das Nachtpantom verträgt der Sonne Licht?
Kein Hahnenschrei will es von mir verschrecken,
Es mischt in all' mein Denken warnend sich. —
Von schwerer Schuld ist so mein Geist belastet,
Daß Freude selbst mich nicht erquickten kann.
Erinnerung will sich nimmer mir verschöner,
Nicht blässer werden durch Vergangenheit:
Denn immer steht vor meiner bangen Seele
Der Tag, da ich den Gatten so verrieth,
Da aller heil'gen Pflichten ich vergessend
Mich in des fremden Mannes Arme warf.
O Stunde des Entsetzens! aus dem Grabe
Stehst jeden Tag du drohend vor mir auf
Und zeigst das Bild Alkmenes mir erzürnet,
Die Mutter hassend den verlass'nen Sohn.

Timandras kommt.

T i m a n d r a s.

Darf ich zu dir jetzt die Geliebte führen?
Sie freut sich herzlich, Eheure! dich zu sehn.

Pause.

Wie! du bist traurig, Mutter? nicht empfinden
Willst du die Wonne deines lieben Sohns?
Du weinst Tränen in den Freudenbecher,
Trittst trauernd in den hochzeitlichen Reih'n?
Ich bitte dich, mit solcher trüben Miene
Empfange mir das holde Mädchen nicht;
Laß deine Augen freundlich sie begrüßen,
Beschütze, gleich den gut'gen Laren, sie,
Daß sie nicht fremd in deinem Haus sich fühle,
Verscheucht, verlegen, und dir unerwünscht.

Cassandra.

Zu leicht gestimmt knüpfst du so feste Bande.

T i m a n d r a s.

Zu trüb erschien dir immerdar die Welt!
Soll zitternd man des Lebens Blumen brechen,
Und nennst du zweifeln weiser als vertrau'n?

Cassandra.

Ein böser Traum gab mir dies bange Jagen,
Ein Traum bedeutungsvoll und ernst und tief: —
Mir war, du gingst zum Tempel mit dem Mädchen,
Ich folgte dir, doch Nacht war um uns her,

Und eine Fackel trug ich in den Händen,
Die immer dem Erlöschen nahe war.
Es war mir wohl, wenn hoch die Fackel flammte,
Doch tief bekümmert, wenn sie bleicher schien.
Wir gingen fort, und immer stand der Tempel
Ganz nah' vor uns, doch unerreichbar stets. —
Da fühl' ich am Gewand mich festgehalten,
Ein kalter Schauer zuckt durch mein Gebein,
Und ich erblicke meinen ersten Gatten
Wie Tobie bleich, und ernsthaft vor mir seh'n;
Ich will entfliehen, doch die Kraft versaget,
Ich möchte rufen, doch die Stimme stodt.
Er aber winket schweigend mir, zu folgen;
Und als ich vor Entsetzen es nicht kann,
Sieht er mich an mit einem solchen Blicke,
Der schneidend tief mir in die Seele dringt.
Und plötzlich werden seine Augen flammen,
Die schrecklich zünden Alles um uns her;
Auch dir ergreifen sie die braunen Locken,
Den Myrthenkranz selbst in Labikā's Haar.
Da wird es Nacht vor meinen trübten Augen,
Ich hör' ein dumpfes Brausen nur um mich,
Wie wilde Winde, wenn sie tobend ringen;
So eingewiegt, verliert mein Denken sich
In tiefe Ohnmacht, unbewußten Schlummer,
Und ich erwache spät, und müd und krank —
Und kann mich noch dem Schreckniß nicht entreißen.

Timandra's.

So schlimm, o Mutter! scheint mir nicht der Traum,
Und wär' er schlimm, wir wollen gut ihn deuten;
Gewiß, ich bringe jetzt ein heiter Bild,
Ein Frühlingsglächeln dir in deine Seele:
Labikā wartet draußen, dich zu seh'n;
Mein Herz klopf't laut dem Augenblick entgegen,
Wo, was ich liebe, liebend sich vereint.

*Er öffnet die Thüre; Labikā und Mandane
treten ein.*

Sieh', Mutter! das ist meine süße Liebe,
Ich führ' in deinen Arm die Tochter dir.

*Labikā will sich Cassandras nähern, tritt aber
erschrocken zurück.*

Labikā (zu Mandane).

O Himmel! sind das nicht Figares' Augen?
Mandane sieh'! das ist Figares' Mund!
Es hat ein böser Geist des Jünglings Hüfte
Gezaubert in Cassandras Angesicht.

Mandane.

Hörwahr, nichts Uebelsichers hab' ich gesehen,
Doch fasse um der Götter willen dich!

Cassandra (zu Timandra).

Was ist ihr? Sohn! warum will sie nicht nahen?
Sie scheint erschrocken mir und außer sich —

Labikā.

O Gott! o Gott! das ist auch seine Stimme!
Wie wird mir! O Mandane, führ' mich weg.

Sie sinkt in Mandanens Arme.

Mandane.

Führt sie in's Freie, ihr wird besser werden.

Timandra's.

O Gott! Mandane! sieh', wie sie erblaßt!

Mandane.

Labikā! Ach, ihr Auge ist geschlossen.

Labikā.

Sinweg von hier! Mandane, führ' mich fort!

Labikā, Mandane und Timandra ab.

Cassandra.

Wie sie erschrak und ab sich von mir wandte!
Ist denn mein Antlig so verräth'risch noch?
Kann sie in ihm die schlimme That noch lesen,
Die Reue und Vergangenheit begrub? —
Sinweg von dem Gedanken des Entsetzens,
Den krankhaft Reue immer neu erzeugt;
Warum Vergang'nes aus dem Grabe rufen?
Es ruhet besser in Vergessenheit.
Hab' eines Sohnes Liebe ich verloren,
So hab' ich die des andern doch verdient;
Versöhnet sind die Götter, denn sie haben
Timandra's mir, den liebsten Sohn, geschenkt.

Zweiter Akt.

Eine Waldgegend. — Es ist Nacht und Monatschein.

Figares und Zeno.

Figares.

Ich gehe, Zeno! meinen Feind zu suchen,
Ich werde siegreich sein, daß sei gewiß.

Zeno.

So ruhevoll gehst du dem Kampf entgegen,
Als sei der Sieg entschieden schon für dich?

Figares.

Ich scheine ruhig dir, weil ich gelächet
Mit Feindes Blut des Jorns heißen Brand;
Und obgleich in Gedanken nur vergossen,
Ist heilsam so des Gegners Herzensblut,
Daß sein Phantom schon meine Wallung küßlet,
Des Mordes Schatten meinen Geist erquickt.

Zeno.

Dein Vater wünscht dich, eh' du gehst, zu sprechen;
Er scheint mir krank, versag' es heute nicht.

Figares.

Ich werd' ihn nicht seh'n, denn mich treibt's von hinnen
Gewaltsam ohne Raß. — Leb' wohl denn, Freund!
Sag' meinem Vater, daß ich geben müsse;
Ich kann und will und werd' ihn jetzt nicht seh'n.

Zeno.

Bewegt scheint mir dein Vater und voll Sorge,
Komm! nimm doch Abschied von ihm, eh' du gehst.

Figares.

Ich werd' ihn nicht seh'n; stirbt er, eh' ich komme,
Wohlan! so ist des Abschieds nicht mehr Noth.
Ich weiß, er will vom Kampf zurück mich halten;
Ich geh' und spar' so viele Worte ihm
Und mir den Zweifel, denn Alkmenes' Neben
Bewegen mehr mich, als es mir geziemt.

Was siehst du noch? Geh! meld' ihm, was ich sage;
Geh! und begrüß' ihn freundlich noch von mir.

Leb' wohl, o Vater! wie mich schmerzt zu scheiden!^{Zeno ab.}
Doch muthig Herz! beginnen muß die That.^{Ab.}

Nach einer Pause kommt Timandras.

Timandras.

Verwachsen hier sind des Gebirges Pfade,
Ununterscheidbar, sind sich alle gleich,
Und welchen ich auch wohlbedenkend wähle,
So führt doch keiner aus der Wildniß mich.
Nicht Eine Spur verräth mir einen Menschen,
Entsegl'ich einsam ist es weit umher. —
Die Jagdgesellschaften sind wohl längst zu Hause,
Und keiner ahnet, wo ich irren mag. —
Horch, welche Töne! welch' verworr'nes Brausen!
Berggeister jagen durch die Felsen sich;
Sie rufen höhnisch sich mit rauher Stimme.
Es heult das Raubthier hungrig durch den Wald,
Und irre Lichter tanzen hin und wieder,
Als reiß' sie ein wilder Wahnsinn fort.
Das Laub weht schaurig und des Mondes Sichel
Senkt ungewissen Schein auf mich herab. —
Doch sieh! es scheint der Wald sich hier zu lichten,
Mir däncht', ich hör' des Waldstroms Rauschen auch,
Der sehnsuchtsvoll, wie ich, hinab will wandeln,
Er schreiet von dieser Klippe Einsamkeit.^{Ab.}

Ein Zimmer. — Die Wände sind schwarz, mit weißen Hieroglyphen bedeckt, zur Seite steht ein Altar, auf dem ein Feuer brennt.

Der Magier allein.

Magier.

Hinauf zum Sitz der Sterne will sich drängen
Die hohe Kunst, die herrliche Magic:
Die Schicksalsgöttin will sie Schwester nennen,
Gemeinsam mit ihr herrschend niederseh'n.
Das eh'rne Zepter will sie ihr entwenden,
Es menschlich lenken mit der schwächern Hand;
Zum Rath der Götter ihre Wünsche mischen,
Die Erdgebor'ne drängen sich zum Sitz
Der Wolken, wo die Himmelsmächte thronen.
Erzürnet, daß der Erde Tochter sich,
Die Kühne, darf den gold'nen Tischen nahen,
Spricht räthselhaft die Schicksalsgöttin ihr,
Weiß klügglich um die Herrschaft zu betrügen
Die Schwäch're, die sie Schwester nennen darf.
So ist das Höchste, was die Erde zeuget,
Doch stets den Himmelsmächten unterthan,
Und besser fast ist's, blind dem Schicksal dienen,
Als ohne Rettung sich im Strudel seh'n:
Denn Fäden sind wir doch nur im Gewebe,
Und uns're Thaten machen das Gespinnst.

Er wirft Papiere in das Feuer.

Unsel'ge Kunst! sei du mit mir begraben,
In tiefes Dunkel sei mit mir verbüllt;
Zu hoch hebst du den staubgebor'nen Menschen,
Ihm schwindelt in der luft'gen Region;
Und ängstlich will er nach dem Nächsten greifen,
Festhalten, was doch immer ihm entgeht;
So fällt er auf dem ungewohnten Boden,
Und straucheln ist sein herrlichster Versuch.^{Zeno kommt.}

Sag', Zeno! bleichen nicht im Ost die Sterne?
Fällt Morgenthau nicht aus des Himmels Aug'?

Zeno.

Nein, Herr! es glänzen helle noch die Sterne
Und tiefes Dunkel ist noch weit umher.

Magier.

Will heute nimmer denn der Morgen kommen?
So lange Nacht hab' ich noch nie geseh'n.
Nur einmal noch möcht' ich die Sonne schauen,
Bernehmen einmal noch der Vögel Ruf.

Zeno.

Du wirst, o Herr! den Morgen oft noch sehen,
Kannst du wohl zweifeln, daß es wird geseh'n?

Magier.

Ich sterbe, Freund! in wenig kurzen Stunden;
Doch Sterben ist für mich kein großer Schritt:
Denn keine Kluft war zwischen meinem Leben
Und jenem, fremd war nimmer mir der Tod.
Die Erde ist mir Heimath nicht geworden,
Ich bin nur nach dem Himmlischen gewallt. —
Sieh' doch, ob nicht der Morgen jetzt will kommen!

Zeno.

Nein, Herr! es decket Nacht die Erde noch.

Magier.

Bedeutungsvoll ist heut' der Sonne Kommen,
Propheetisch das Erwachen der Natur.
Figares' Schicksal würd' ich deutlich sehen,
Enträthseln Vieles aus der Zukunft noch,
Erlebt' ich nur des Morgensterns Erblassen;
Doch hier rächt sich das Schicksal an der Kunst:
Ich werde sterben, eh' die Sterne bleichen,
Den Schlüssel so verfehlen, der das Thor
Der Zukunft mir, das festverschloss'ne, schließt.
Die heil'ge Sphinx eröfnet schon den Mund,
Gezungen, der Beschwörung zu gehorchen,
Auf ihren Lippen schwebt das große Wort,
Das die geheimen Siegel mir soll lösen,
Doch eh' sie's ausgesprochen, kommt der Tod.
Mit ew'ger Taubheit wird dies Ohr geschlossen,
Mein Aug' verdunkelt, eh' der Sterne Licht,
Das schon sich naht, weissagend es verübt.
Das ist's, warum mein Geist noch zögernd weilt,
Und zwischen Hoffen und Entsagen wählet. —
Sag', Zeno, bricht der Morgen noch nicht an?

Zeno.

Noch ruht die Sonne in des Meeres Tiefen,
Die Sterne stimmen hell am Firmament.

Magier.

So sei's denn! Schicksal! ja, du hast gestieget;
Ich beuge deinem eh'rnen Zepter mich. —
Ich fühle matt mich, immer matter werden,
So geh' denn! rufe meinen Sohn zu mir;
Das Wen'ge, das ich weiß, will ich ihm sagen,
Da bess'rer Aufschluß mir versaget ist.

Zeno.

Dein Sohn ist fort, längst fort ist er gegangen,
Mein innig Bitten hielt ihn nicht zurück.

M a g i e r.

O recht! nun hat sich's ganz an mir erfüllt,
Was mir zu glauben stets zu schrecklich war.
Ich sterbe von dem einz'gen Sohn verlassen,
Wie einst die Gattin treulos mich verließ;
Er ist ihr Sohn, was durst' ich von ihm hoffen?
Doch still — Ein Mittel bleibt noch übrig mir.
Noch bin ich mächtig, darf noch nicht verzagen,
Noch zwingt mein Wort der Elemente Kraft.
Und eh' des Todes Arm ihn überwunden,
Trotzt nimmer ihrem Meister die Natur.

*Er holt einen Zepher mit magischen Chiffren
und eine Magnetnadel.*

Sieh diese Nadel, steht sie nicht nach Norden?

Z e n o.

Nach Norden? Ja, nach Norden zieht sie sich.

M a g i e r.

Schwankt sie nicht jetzt? dreht sie sich nicht nach Süden?

Z e n o.

Ja, wahrlich, hin nach Süden kehrt sie sich.

M a g i e r.

Auf Erden ist wohl nichts so fest bestimmt,
Als dieser Nadel Zug nach Norden ist.
Und siehe! dennoch weiß ich sie zu irren,
Dass sie des angeborenen Zugs vergisst,
Von ihrem Sterne treulos ab sich wendet
Und in verkehrtem Thun sich widerspricht.
Sich hierhin bald und bald sich dorthin kehret,
Als sei sie irren und verworren Sinns.
So weiß ich diesen Zepher auch zu richten,
Dass er des Menschen Geist so ganz beherrscht,
Dass er vergisst sein eig'nes tiefes Leben,
Und dieses Zephers starken Zug gehorcht;
Doch schnell vorüber ist sein herrschend Wirken,
Besieget von des Menschen eig'nem Stern,
Der bald ihn stärker als der Zepher ziehet,
Sich den Trabanten siegend unterwirft,
Der irrend sich zu andern Mächten wandte,
Gerissen aus der eig'nen ersten Bahn.

Er legt den Zepher auf den Altar.

Ich werde früher sterben, als ich müßte,
Es kostet mich die letzte Lebenskraft,
Den Einfluss des Gestirnes zu besiegen,
Das meinen Sohn jetzt abwärts von mir zieht;
Doch kommen muß er, läg' er auch in Ketten
Und wallt' er auch an Vethe's Ufer schon,
Es würd' ihn aus dem dunklen Grabe reissen,
Gewaltsam ziehen aus der Liebe Arm;
Gehorchen müssen Todte diesem Rufe,
Er sprengt das feste Thor der Unterwelt;
Und nichts, was irdisch ist, kann widerstehen
Des Zephers mächtigem Beschwörungswort.

Ich fühle matter mich und matter werden,
Gewaltsam zieht's, es ziehet mich hinab.

Z e n o.

O Herr! du wirst so klah, ja du erbebest;
Du sinkst! o komm', ich führ' zum Lager dich.

Er geleitet ihn zum Bette.

Laß stärker doch den Zepher, schneller ziehen,
Sonst siehst du dennoch deinen Sohn nicht mehr.

M a g i e r.

Ich tödt' ihn, wenn ich stärker jetzt noch wirke,
Das Leben raubet der noch größ're Zug.
Die Seele muß dem Leibe sich entwenden,
Der träg' und mild' nicht schnell geborchen kann;
Drum trennt sie sich vom irdischen Gefährten,
Wenn allzustark sie die Beschwörung ruft.

Z e n o.

Mich schauert, Herr! ach! deine Augen sinken,
Gewiß, sie sehen deinen Sohn nicht mehr.

M a g i e r.

Es ist vorbei — ja, ich bin überwunden —
Ich fühl's — das Leben trennt sich schnell von mir —
Doch schwör' mir, Zeno! — schwör' mir heil'ge Eide —
Dass diesen Zepher du verbergen willst —
Und so, dass Keiner, Keiner je ihn finde —
Denn seine Wirkung, weiß ich, kennt mein Sohn;
Verderblich, fürcht' ich, würd' er ihn missbrauchen,
O schwöre, Zeno! schwöre schnell den Eid. —

Z e n o.

Ich schwöre dir bei Allem, was ich ehre,
Ich senk' ihn in des Waldstroms tiefsten Grund.

M a g i e r.

Er kommt nicht — Zeno! sage meinem Sohne,
Dass er des Feindes Leben schonen soll —
Und sag' ihm, dass er seine Mutter finden —
Timandras — ach! ich kann nicht — Lebe wohl —

Er stirbt.

Nach einer kleinen Pause kommt Figares.

F i g a r e s.

Gewaltsam hat mich's, mächtig hergezogen,
Und wie mein Wille immer vorwärts drang,
Ward ich gezwungen, doch zurückzulehren
Mit Widerstreben, halb und halb erwünscht.
Mein Vater schläft? Wir wollen ihn nicht wecken;
Komm, Zeno! komm, er ruht wohl mehr allein.

Z e n o.

Figares bleib! du wirst ihn nicht mehr wecken;
Er schläft den festen, langen Todeschlaf.

F i g a r e s.

Mein Vater todt? O all ihr Himmelsmächte!

Er wirft sich neben dem Toten nieder.

Z e n o.

Warum erhörtest du mein Bitten nicht?
Sein einz'ger Wunsch war, dich nur noch zu sehen:
Denn Vieles offenbaren wollt' er dir,
Dir manche Klippen der Gefahr noch zeigen;
Auch hofft' er ängstlich jeden Augenblick,
Du kämst, sein sterbend Auge zuzubräuen;
Und als der schwere Schlaf ihn übermannet,
Wollt' er für dich mir Etwas noch vertrauen:
Allein der Tod schloß seine Lippen zu.
So starb er, an dem letzten Wunsch verzagend,
Den einz'gen, vielgeliebten Sohn zu seh'n.

Pause.

Verwirren waren seine letzten Worte:
Von deiner Mutter, von Timandras noch;
Doch was er wollte, weiß ich nicht zu sagen,
Denn es erkarrten schon im kalten Tod

Des Greises Lippen, seine müde Zunge
 War tonlos schon, sein Odem fast verhaucht.
Lange Pause. Man hört pochen.
 Horch! ja ich höre draußen Menschenritte —
Es pocht; er öffnet die Thüre.
 Tritt näher, Fremdling! sprich, was führt dich her?
Timandras tritt ein.

Timandras.

Wer du auch sei's, zu dem mich hat geleitet
 Der glück'ge Zufall, o gewähre mir,
 Daß ich die Nacht hier darf bei dir verweilen;
 Du siehst gastfreundlich aus, versag' es nicht;
 Denn schrecklich ist die Einsamkeit des Waldes
 Dem Wand'rer, der sich in der Nacht verirrt.

Zeno.

Du magst verweilen, bis der Morgen leuchtet,
 Ich zeige dann den Pfad zur Heimath dir.
 Du scheinst ein Jäger mir, der hier verirrt,
 Betrogen von des sücht'gen Wildes Spur.

Timandras.

So ist es, Freund, du hast es recht errathen,
 Mich hat die Jagdlust in's Gebirg gelockt.

Zeno.

Laß nieder dich und schlumm're, bist du müde;
 Ich gehe, daß du ungestörter seist.
Er nimmt den Jester vom Altar und geht ab.

Timandras.

Wo bin ich doch? Mir ist nicht wohl zu Muthe:
 In wessen Hand bin ich gefallen hier?
 Dies Zimmer ist so wunderbar verzieret,
 Und schaurig ist des Feuers bleicher Glanz.
 Mir ist, als hört' ich diese Wände flüstern,
 Rathschläge mit einander über mich.
 Die Luft ist hier so schwer und so bekommen,
 Man athmet wie in einer Todtengruft.

Pause.

Warum bin ich zu Hause nicht geblieben?
 Warum verlор ich die so schöne Zeit?
 Die süße Heimath in Kadika's Armen
 Vertauscht' ich mit der Wälder Einsamkeit.
Figares springt auf.

Figares.

Welch' Unglückswort ist deinem Mund entschlüpfet?
 Zieh' deinen Dolch! Nimm deines Lebens wahr!
 Es gilt gemordet werden oder morben;
 Heil ist nur in des Gegners Untergang.

Timandras.

Was that ich dir? Was treibt dich, mich zu morben?

Figares.

Die unerhörteste Beleidigung,
 Die auszusprechen, ich erröthen würde.
 Nimm nun den Dolch, und keine Worte mehr!

Timandras.

Wohlan, es sei! Du zwingest mörderisch mich,
Sie sechten. Figares wird in die rechte Hand verwundet, er läßt den Dolch fallen. Zeno kommt.

Zeno.

Was ist? Figares! Sag', was ist geschehen?
 Was that er dir? du blutest! laß doch ab.

Figares.

Timandras ist's! der Rache Tag gekommen;
 Vertheid'ge dich, noch hab' ich Kraft in mir;
 Es ist dein Sieg noch lange nicht entschieden;
 Im zweiten Kampf neigt sich das Glück zu mir.

Zeno.

O nein, Figares! du bist ganz erschöpft —
 Und wie du blutest! Laß, es kann nicht sein.

Figares.

Heut' muß es, oder niemals kann's geschehen!
 Es hat ein Gott ihn her zu mir geführt.
Sie sechten; Figares wird an dem linken Arm verwundet.

Timandras.

Unstümmiger! von Raserei getrieben,
 Erwirbst du so der eig'nen Thorheit Lohn!
Geht schnell ab. Lange Pause.

Figares.

Besonnen sieht er, wie ein Glücklicher!
 Er hat gesiegt — sie liebt ihn — und er siegt!
 Was wünschenswerth ist, das ist ihm geworden;
 Ihm kommt das Glück zuvor, drängt sich ihm auf.
 Wirst frech und feil sich immer ihm entgegen,
 Indeß es taub vor meinen Bitten ist.
 Er hat gesiegt! O Zeno, laß mich sterben!
 In meiner Seele brennet diese Schmach.
 Nicht meine Wunden schmerzen, der Gedanke
 Gräbt blutig sich in meinen Busen ein.

Zeno.

Unglücklicher! was hast du doch gewaget!
 Es ist nun Sicherheit nicht hier für dich.
 Obalus wird den Kessen an dir rächen,
 Ein Mordhelmsöldner wirst du scheinen ihm.
 Es bleibt nichts übrig dir, als dich zu flüchten,
 Und schnell, eh' dein Verfolger dich ergreift.

Figares.

Es sei; ich will von hier noch heute gehen
 Nach Medien, in des Vaters Vaterland.
 Bestatte hier noch des Alkmenes Leiche,
 Dann folgst du mir; doch früher geh' ich schon.
 Jenseits des Stromes will ich mich verbergen;
 Denn unerträglich ist's, gefangen sein.
 Nein, diese Freude will ich ihm nicht gönnen,
 In knecht'schen Fesseln soll er mich nicht seh'n.

Zeno.

Komm', laß mich deine Wunden erst verbinden,
 Eh' du verblutend gänzlich dich erschöpfst.
Beide ab.

Ein reich verzieretes Zimmer. — Mandane kommt mit einigen Sklavinnen, die Körbe mit Blumen und andern Geschenken tragen.

Mandane.

Hierher die Blumen! dort die reichen Zeuge!
 Den dunklen Purpur deckt mit Fadengold;
 Das zarte Roth, geraubt der Rosen Kelche,
 Verhülle sich im leichten Silberflor;
 Die Perlen laßt in langen Reihen schimmern,
 Durchblühet von der Diamanten Schein;

Mit gold'nen Kettchen fesselt die Rubinen;
Den reichen Gürtel legst noch hinzu.

Die Skavinnen geben ab.

Wie schön das durcheinander blüht und glänzet!
Mich selbst verblendet fast die Herrlichkeit;
Wie wird Labitā sich daran erfreuen,
Bewundernd diesen Glanz vereinet seh'n.

Labitā kommt.

Sieh doch, Labitā! hebe doch die Augen;
Das Alles gab Timandras mir für dich. —
In Persien ward der Goldstoff hier gewebet,
In Tyrus ward der Purpur hier gefärbt,
D' sieh die Teppiche, die reichen Blumen!
In Indien nur sticht man so fein und reich.
Arabien sendet diese Spezereien.
Und die Demanten! Nichts ist ihnen gleich;
Wie werden sie im dunklen Haar dir glänzen,
Wie Sterne schimmern am Gewand der Nacht!

Labitā.

Dies Alles hat Timandras mir gesendet?
Was sprach er? sag'! wann sahst du ihn zuletzt?

Mandane.

Er sprach, wie oft er pflegt, von deinen Reizen,
Von deiner Anmuth und dergleichen mehr.
Das Aehnliche hast du schon oft gehöret,
Ich spare gern die Wiederholung dir.

Labitā.

Seit wann bist du so farg mit deinen Worten?
Was er sagt, ist der Wiederholung werth.
Sonst sprichst du Tage lang von schlechten Dingen,
Ein kurzes Wort ist heute dir zu viel.

Mandane.

Er sprach, du seist die Holdeste der Frauen,
So lieblich wie blüthenvoll der Mai,
Und viel noch Schönes, das ich jetzt vergessen;
Du kennst ja der Verliebten Sprache wohl.
Hat nicht Figares oft sie dir gesprochen?
Die gleiche Gluth wählt gleichen Ausdruck sich.

Labitā.

Wie darfst du dem Timandras ihn vergleichen,
Dem holden, anmuthsvollen, süßen Freund,
Figares, den Entschlichenen der Menschen?
Mir schauert, den! ich seiner Liebe nur.
Wohl mir! daß ich dem schlimmsten Traum erwachet,
In dem ich thöricht wäuhend mich betrog,
Ich lieb' ihn. Nein! ich hab' ihn nie geliebet;
Als ich es glaubte, war ich selbst mir fremd;
Doch in Timandras hab' ich mich gefunden,
Denn meiner Liebe Heimath ist sein Herz.

Mandane.

Ich trage Mitleid mit Figares' Liebe.

Labitā.

Ja, Mitleid hab' ich, aber Liebe nicht,
Doch Liebe nur kann seinem Durst genügen,
Und was ich auch von Freundschaft bieten mag,
Verschmäht er trotzig und mit stolzem Zürnen,
Und zwingt mich, so unfreundlich ihm zu sein.
Glaub' mir, Mandane! daß es selbst mich drückt,
Sein Herz in Gram und Zorn getheilt zu seh'n.

Mandane.

Betrübt es dich, so such' es zu vergessen.
Komm'! schmücke dich; mir dünkt, es wäre Zeit,
Soll ich die Myrthen dir zum Kranze flechten,
Und Rosen in dein dunkellockigt Haar?

Labitā.

Ja, Myrthen nimm und junge Rosenknospen,
Vergiß auch der Orangen Blüthe nicht,
Die schwer und dufstig Balsamwolken hauchet,
Die mische mit der Myrthen dunklem Grün;
Der allen lieb' ich diese süße Blüthe,
Ein ganzer Sommer ist in ihrem Kelch;
Des Mittags Gluth und laue Abendlüfte,
Wollüstig Sehnen und Befriedigung. —
Horch! hörst du nicht? Es ist Timandras Stimme!
O komm'! komm'! laß uns ihm entgegen geh'n.

Beide ab.

Waltgehend; ein Strom, worauf ein Rachen. — Figares, Zeno und der Knabe kommen.

Figares.

Frisk ist der Morgen, kräftig neugeboren,
Doch meine Seele ist zum Tode mild;
Mein Lebensfaden ist wie abgebrochen,
Und Charon's Rachen ist mir dieser Kahn;
Wie er mit mir vom Ufer ab sich wendet,
Verlier' ich Alles, was mir theuer war;
Der Kindheit Spiele und der Jugend Träume,
Sie bleiben alle hinter mir zurück.
Ein neues Leben soll ich drüben suchen,
Und doch keimt keine Zukunft mehr in mir;
Wie soll der Baum noch neue Zweige treiben,
Wenn schon das Mark des Stammes sich verzehret?

Zeno.

Mir wird so schwer, mich jetzt von dir zu scheiden,
Und doch werd' ich dich morgen wieder seh'n.

Figares.

Den schweren Abschied laß uns, Freund! verkürzen:
Leb' wohl! jenseits des Stromes barr' ich dein.
Er steigt mit dem Knaben in den Rachen.
Leb' wohl, mein Zeno! ihr geliebten Haine!
Lebt wohl, ihr Klüfte süßer Einsamkeit!
Zeno ab.
Nun, Knabe, schnell, daß mir die Sinne schwinden,
Und ich nicht fühle, was mit mir geschieht.

Knabe.

Es hat sich um das Ruder 'was geschlungen,
Das meinen Kahn am Lande fest noch hält.

Figares.

Ich helfe dir, ergreife nur das Ruder.
Ha! sieh' da ist's, was uns am Lande hält.
Er zieht das Zepher, von einem Senfkei umschlungen, hervor.
Das Zepher ist's, das magische, des Vaters. —
O Schicksal! Schicksal! ich verstehe dich.
Zu rechter Zeit spielst du mir in die Hände,
Was Rache mir und Rettung noch verpricht.
Der Zufall mahnt mich an geschwor'ne Eide,
Die ich, feigberzig fliehend, fast vergaß.
Er oder ich! hab' ich das nicht geschworen? —
O Glück! noch ganz abgünstig bist du nicht,

Gezwungen hast du dieses Stromes Tiefe,
Daß er sein Eingeweide spenden muß.

Er springt aus dem Kahn.
Geh' hin, mein Knabe! Zeno zu begrüßen,
Sag' ihm, ich werde nicht nach Medien geh'n.
Doch wünscht' ich, daß er hin sich wenden möge,
Geleit' ihn hin, mein Knabe! Lebe wohl!
Und Alles, was mein Vater hat befehlen,
Mein ganzes Erbe theilet unter euch.
Die Götter lohnen eure treue Liebe!

Knabe.

O Herr! wie traurig wird nicht Zeno sein!

Figares.

Es ist nicht gut, Gemeinschaft mit mir haben,
Woh! dem, der jetzt sich von mir trennen kann;
Daran wird Zeno meine Liebe kennen,
Daß ich für immer von ihm scheiden mag.

Dritter Akt.

Waldgegend. — Timandros liegt seinwärts todt auf der Erde. Figares betrachtet ihn.

Figares.

Er schlummert nicht. Nein, nein, er ist gestorben;
Sein Aug' ist tief und seine Wange bleich.
Kein Dem herbergt mehr in seinem Busen,
Das Triebwerk seines Herzens ist zerstört.
Jetzt hab' ich wieder Raum auf dieser Erde,
Mit ihm zugleich war sie für mich zu eng.
Jetzt darf ich hoffen, ja, sie wird mich lieben;
Geschloßen hat er ihre Keigung mir;
Ich bin der Erbe meines Eigenthumes,
Zweifachen Anspruch hab' ich nun auf sie.

Er nimmt den Zepher vom Boden und zerbricht ihn.

Ja, Zepher, du hast deinen Dienst geleistet,
Hinab geleitet ihn zur Unterwelt;
Der letzte Wunsch sei's, den du mir erfüllst;
Denn ich entlasse deiner Dienste dich.

Pause.

Es hebt die Brust sich heiter mir und freier,
Des Nordgeführten Reue fühl' ich nicht.
Ist's so entseztlich denn, sich Rache nehmen?
Besteht in ew'gem Kampfe nicht die Welt?
Muß Leben raubend Leben sich nicht nähren?
Ich habe was Gemeines nur gethan —
Es wird die That den Schlummer mir nicht rauben;
Gespenster quälen den nur, der verzagt:
Doch sie erschrecken der, der sie nicht schenket,
Der led in ihre tiefste Wohnung dringt.

Pause.

Jetzt werd' ich sie, Labilä werd' ich sehen,
Die alten Zeiten sind nun wieder da;
Ich schleiche leise mich in ihren Garten
Und finde den verhassten Feind nicht mehr.
Auf Erden macht sie keiner mehr mir freitig,
Erlämpfer hab' ich sie, sie ist nun mein.
Wie klopf mein Herz! ich soll sie wieder sehen,
Vernehmen ihrer holden Stimme laut;
Vor Lust und Freude möcht' ich fast verzagen,
Zu großes Glück wirkt großem Unglück gleich.

Ab. Zeno und der Knabe kommen.

Knabe.

Des Weges ging er, wie mir heute dünkte;
Wo mag er doch wohl hingekommen sein?

Zeno.

Wo mag er sein? Mir ist so bang im Herzen,
Ich möcht' ihn Einmal, Einmal noch ihn seh'n;
Des Abschieds bitt're Wonne noch genießen,
Und seines letzten Wortes mich erfreu'n.
Was er auch that, was er mag Böses sinnen,
Mit seinen Thaten hab' ich nichts gemein;
Ich will mich nur an seine Liebe halten,
Nur denken, daß er mein Figares sei,
Mein Zögling; und was er sonst noch sein möge,
Was geht das mich und meine Liebe an;
Wenn er mich liebt, ist er mir kein Verbrecher,
Wär' er mit schwerer Blutschuld auch besiedt.

Knabe.

Er will dich, Zeno! niemals wieder sehen,
Daran erkennen sollst du seine Günst.
So sprach er, dies sind seine eignen Worte,
Die ich in meinem Busen wohl behielt.
Und traurig sah er aus, und tief bewegt;
Doch ich verstand nicht seiner Rede Sinn.

Zeno.

Ich habe sie nur gar zu gut verstanden;
Schon wähnt' ich sicher und gerettet ihn.
Doch rückwärts müssen ihn die Wellen tragen
Zu diesem Ufer drohender Gefahr.

Pause.

Wir wollen geh'n, Altmenes zu begraben
Und fromme Thränen seinem Tode weih'n. —
Vergib es mir, o vielgeliebter Schatten!
Daß ich getheilten Schmerz nur bringe dir;
Von banger Sorge ist mein Geist beklommen,
Daß ich nicht ruhig, würdig trauern kann. —
Wir wollen, Knabe! seiner Leiche pflegen
Nach der Aegypter heiligem Gebrauch,
Mit duft'ger Naphtha seine Glieder salben,
Und reiben mit dem feinen Nardensöl;
Mit würzigem Gekräute ihn erfüllen,
Mit Spezereien aus Arabia.
Wenn dies gescheh'n, nach dreier Monde Wechsel,
So nehmen köstliche Gewande wir,
Und tauchen sie in Wachs und Myrrhensalben
Und schlagen um den Leichnam sie herum,
Wie es die Sitte der Aegypter heischt.
Dann legen wir ihn nächtlich in den Sarg,
Und räuchern ihn und beten die Gebete,
Die dort der Tobten Seelen noch erfreu'n,
Daß nicht sein Geist uns leicht getrübet wähnet
Und unnußvoll auf uns hernieder sieht. —
Auf seinem Grabe will ich immer wohnen,
Einsiedlerisch mich seinen Mauern weih'n,
Und so ihn trösten, daß Figares' Liebe
Ihm keine frommen Todtenopfer bringt.

Knabe.

Ja, oft an seinem Grabe will ich beten,
Auch für Figares, meinen guten Herrn.

Sie wollen gehen; der Knabe wird Timandros gewahr.

Sieh doch, o Zeno! wie hier dieser schlummert;
Wer mag es sein? Fürwahr, sein Schlaf ist tief —

Zeno.

Timandras ist es! Götter! wie erblasset!
Sein Schlaf ist schrecklich, er sieht Todten gleich.
Das Zepter hier! — Das Zepter ist zerbrochen —
O meine Ahnung! mein Weissagend Herz!
Kommt, Knabe! laß uns diesen Ort verlassen.
O hätt' ich dieses Schreckniß nie geseh'n!

Weiter ab.

Ein Garten.

Ladikā und Mandane.

Ladikā.

Es ist der Thau schon gänzlich aufgezehret,
Die leichten frischen Miste sind verschleucht.
Sie schlüpfen flüsternd nur durch diese Wipfel
Und kächten in die dunklen Grotten sich;
Dort spielen sie mit klaren Felsenquellen
Und baden in des Springbrunnns Boden sich,
Dort ist ihr Reich in ewig frischer Kühle,
Von Phöbus heißen Pfeilen unverletzt,
Dort flüstern sie der Liebe Melodien
In keuscher Treuden Felsenohr.
Verborgen so entfliehen sie der Sonne,
Den Tag verweilend in der Klüfte Nacht.
Doch, hat sich Helios zum West gewendet,
So schlüpfen sie aus ihrer Einsamkeit
Und wandern hin und wieder durch die Erde
Und selbst die starken Eichen beugen sich,
Die Wolken müssen ihren Spielen dienen
Und ihrer Herrschaft unterwerfen sich.

Mandane.

Die Hyacinthen senken ihre Knospen
Und die Narzisse neigt ihr strahlend Haupt.

Ladikā.

Sie schließen blinzeln ihre kleinen Augen,
Gehendet von der Sonne hellem Schein.
Laß hier uns wallen; sieh', aus dieser Laube
Hab' nach der Sonne ich so oft geseh'n,
Ob sie zum Meere sich nicht neigen wolle
Und unerträglich langsam war ihr Schritt;
Und wann sie endlich nun den West berührte,
Wie jauchzt' ich da, wie war mein Herz so froh!
Denn nur der Abend brachte den Geliebten
In diesen Garten an mein sehnend Herz.
Wie anders nun, mich quälet keine Stunde
Und keine wünsch' ich zur Vergangenheit,
Ich liebe jede, jede wird genossen;
Es ist der Tag ein anmuthsvoller Kreis
Von holden Schwesterstunden, all'erwünscht,
Und jede spendet eig'nen süßen Reiz. —
Schön ist es zwar, erschauen, hoffen, träumen,
Doch seliger ein ruhiger Besitz.

Mandane.

Die Dichter sagen, daß Besitz ermilde,
Daß Zweifeln, Hoffen Liebesnahrung sei.

Ladikā.

In ew'ge Strahlen kleidet sich die Sonne
Und ohne Wandel ist der Sterne Lauf,
Olympos' Höhen sieh'n in ew'ger Bläue,
Die Götter ewig in der Schönheit Schau'n;

Unwandelbar ist alles Wahre, Schöne,
Ist Alles, was von göttlicher Natur.
Im Himmlischen ist ewiges Bestehen,
Die Flamme, die ein Gott entzündet, glüht,
Wenn alle ird'schen Gluthen auch verglimmen;
Denn sie entzündet, was vergänglich ist;
Und solche Liebe will ernähret werden
Und neu erzeugt durch Hoffen oder Furcht.
Doch sieh' die Sonne! ewig aus ihr selber
Und ohne Wandel quillt ihr Feuermeer.

Pause.

Doch, ich verliere glückliche Minuten,
Indem ich rechne, wie ich glücklich sei.
Geh'! suche den Timandras, liebes Mädchen,
Und jag' ihm, daß ich warte hier auf ihn.

Mandane ab, Ladikā bleibt nachdenkend stehen;
nach einer Weile kommt Figares.

Figares.

Ihr Götter, ja! sie ist's, die Theu're, Holbe!
Das sind die lieben Augen, dies ihr Mund;
Die Locken sind's, der dunkeln Haare Flechten,
Und ihrer süßen Reize Fülle ist's.

Ladikā.

Figares du! Was kann hierher dich führen?

Figares.

Die Liebe, frage noch, die Liebe thut's.

Ladikā.

Figares, höre mich, doch höre mich gelassen:
Von Liebe kann die Rede nicht mehr sein;
Doch sieh', von Herzen will ich dir begegnen,
Wie einem Freunde, wenn du ruhig bist.
Sag' nicht, daß ich die Treue dir gebrochen;
Dein Herz hat meinem Herzen nicht geziemt.
Ich such' es lange dir und mir zu bergen,
Wie meine Neigung abwärts von dir rang.
Denn zürne nicht, es hat ein Gott entschieden:
Denn Gottes Wille spricht durch die Natur.

Figares.

Auch ich hab' einen finstern Traum geträumet,
Als habe sich dein Herz von mir gewandt;
Doch ich erwache zu dem bessern Leben:
Du bist nun wieder und für immer mein;
Der Götter Wille hat dich mir gegeben,
Denn Gottes Stimme spricht im Schicksal auch.

Ladikā.

Ich werde diese Sprache nicht mehr hören,
Veränd're deine Reden oder geh'. —
Du bist noch da? du wartest unentschlossen?
So bleibe dann, ich komme dir zuvor.

Sie will gehen; Figares hält sie zurück.

Figares.

Du bleibst, du bist in meine Hand gegeben.

Ladikā.

Du rastest! wahrlich, du bist außer dir!

Figares.

Ja, Raserei ist's, dir von Treue reden,
Verrath und Untreu' nennest du Bernunft.

Ladikā.

Laß ab, Figares! hast du nicht geschworen,
Zu meiden immerdar mein Angesicht?

Figares.

Du mahnst mich an die Heiligkeit der Eide?
Meineidige! du thust nicht wohl daran.

Ladikä.

Du zwingst mich, deinem Grimme zu entfliehen,
Wenn du dich selbst nicht zu bezähmen weißt.

Figares.

Du zwingst mich, dich zur Rechenschaft zu ziehen,
Weil du die Treue nicht zu ehren weißt.

Ladikä.

O laß mich! laß mich! wild sind deine Blicke,
Und deine Reden sind entsegenvoll.

Figares.

Weiß, bleibe, daß ich selbst mich nicht vergesse,
Denn Mitleid ist und Liebe nicht in mir.
Drum bleibe, willst du nicht, daß ich dich tödte,
Ich führe einen festen sichern Stahl.
Du siehst mich an! ja, ich bin schwer verwundet;
Doch schwerer der, der diese Wunden schlägt.

Ladikä.

O Unglücksahnung? hast du ihn gemordet?
Ja, deine Blicke, sie verrathen dich.

Figares.

Ich that es nicht, und wenn es nun auch wäre,
Hast du nicht Schlimm'res noch an mir gethan?
Du hast mich zehnfach, tausendfach gemordet,
Nicht nur mein Leben, meine Tugend auch;
Den Frieden meiner Brust hast du geraubet,
Die fromme Unschuld hast du mir entwandt,
Und nimmer, nimmer kann mir besser werden,
Nicht Lethe's Wasser kühlt meine Gluth,
Und Heilung ist nicht auf der weiten Erde
Für meiner Seele brennend heißen Schmerz.
Ich liebte dich; — o schweiget, meine Lippen,
Daß sie nicht wisse, wie ich sie geliebt; —
Und mich, mein Herz, das konntest du verschmähen?
Nein, solche That ist ewig unerhört;
Ein kleiner Frevel wär' es, ihn zu morden,
Verglichen mit so schändlichem Verrath.
Doch that ich's nicht, Weib! laß das Händeringen,
Was soll das Winseln? Ende, sag' ich dir.
Du thust nicht wohl, mir einen Schmerz zu zeigen,
Der die verhaßte Neigung mir verräth.

Ladikä.

Barmherzigkeit! o höre meine Bitte,
Und laß mich geh'n, denn ich ertrag' es nicht.

Figares.

Wie zart du bist, o gute, treue Seele!
Du kannst die Qual des Sterbenden nicht seh'n;
Alein ihn morden, langsam todt ihn quälen,
Das kannst du, trefflich hast du es bewährt.

Ladikä.

Was willst du mir? Kannst du, mich zu ermorden,
So wähltest du die rechten Waffen dir.

Figares.

Warum ich kam? noch weiß ich's nicht zu sagen —
Zum Wahnsinn aufzureizen meinen Schmerz.
Das ist es, was mir Lind'ring noch gewähret. —
Du liebst mich nicht? O sprich's noch einmal aus!

Daß ich verzweifeln wüthend selbst mich morde,
Dir fluche, meiner Liebe und mir selbst.

Pause.

Du siehst mich an? Kannst du ihn nicht empfinden
Den tiefen Schmerz, der mich zu dir geführt?
O wende ab nicht deine lieben Augen!
Barmherzigkeit gewähren Götter auch
Dem Schlechtesten, der stehend ihnen nahez;
Drum sprich ein Wort von Lieb' und Trost zu mir.
Nur einen Schein der Hoffnung laß mich sehen —
Und wär' er falsch auch — so betrüge mich.
Es ist so süß, in Träumen sich zu wiegen;
Und daß sie fliehen vor des Morgens Licht,
Wer könnte das im Schlummer wohl bedenken?
Und dann, wer weiß auch, ob der Morgen kommt.
Ich sterbe wohl, eh' mich die Träume fliehen,
Denn meine Seele ist des Glücks entwöhnt.

Ladikä.

Umsonst; ich bin für immer dir verloren;
Und bis du ruhig das bedenken kannst,
Wirst du Ladikä's Auge nimmer schauen,
Denn deine Reden hör' ich nicht mehr an.

Sie geht schnell ab.

Figares.

Sie geht von mir und läßt mich unerhört;
Was will ich ferner auf der Erde noch?
Ich habe Nichts und Nichts als sie befehen;
Jedweden Anspruch gab ich willig auf;
Von allen Freunden dieser ganzen Erde
Wähl' ich ans ihrer Fülle Eine mir.

Cassandra kommt und bleibt im Hintergrunde.

Und diese Einzige ist mir versaget,
Und kein Ersatz, so weit der Himmel reicht.
Armseligkeit der reichen Schicksalsmächte,
Zu dürftig, eines Bettlers heißen Wunsch
Mit einer Gabe göttlich zu erfüllen!

Pause.

Wöcht' ich erstarren wie des Nordens Eis,
Vom linden Hauch des Lebens unberührt!
Denn Leben ja ist Lieb', und Lieb' ist Schmerz;
So ist es schmerzlich leben, und die erste Gabe,
Die Mitgift in die Sterblichkeit, ist Schmerz.

Er will gehen; Cassandra tritt ihm in den Weg.

Cassandra.

Ich habe dich, o Fremdling! hier beaufset
Und deiner Worte Sinn hat mich gerührt.
Ja, wunderbar und tief hat's mich ergriffen,
So unbekannt mir auch dein Schicksal ist.
Wenn dir der Himmel Vieles auch versagte,
Verschmähe trozig drum den Antheil nicht,
Den deine Liebe mir so tief erweget —
Wohl eine kleine Gabe ist's für dich;
Doch Antheil sollte nie verschmähet werden.

Figares.

O seltsame Verkehrtheit der Natur!
Sie, die mein Schmerz und meine Liebe meinte,
Sie hat kein Mitleid mit der bittern Qual;
Und du, die Fremde! du hast sie empfunden,
Und bietest freundlich Trost und Antheil mir?

Pause.

Du bist ein Weib! So seid ihr Frauen alle;
Stets nach dem Fremden, Fernem neigt ihr euch.
Ihr sucht und liebet, was euch nicht gebühret,
Verschwundet euer Mitleid, eu're Gmth,
Indeß ihr sie dem nahen Freund entziehet,
Den darben lasset, der euch treu geliebt.

Ja, auch in dir erkenn' ich eure Weise:
Drum laß mich, halte mich nicht länger auf.

Cassandra.

Nicht solcher Art ist es, was ich empfinde,
Ein wunderliches Mitleid spricht zu mir.
Mir ist, als könnt' ich deine Leiden lindern;
Und wenn ich's kann, o, so verbehl' es nicht!

Ligares.

Du irrst; Frauen können Wunden schlagen,
Doch sie zu heilen, das versteh'n sie nicht.
Verschwende drum an mir nicht deine Gaben,
Du raubst sie einem nahen Freunde wohl.

Cassandra.

Kannst du so ungerecht uns Alle schmähen?
Hat nie der Frauen Liebe dich erquidt?
Hat keine Mutter liebend dich gepflegt?
Kein treues Auge in dein Aug' geblickt?

Ligares.

Wohl! ja, es hat die Liebe mich beglückt;
Doch der Verrath hat tiefer mich geschmerzt.
Ich ward verstoßen, ward verschmäht, vermieden,
Und muß' erdulden, was das Schwerste ist:
Ich mußte einer fremden Liebe weichen,
Die frech sich in mein Eigenthum gebrängt.
Noch mehr: die Mutter selbst hat mich verrathen,
Verlassend ihren Sohn, als Säugling noch;
Verrathend ihren Gatten, der sie liebte,
Hat sie zum fremden Manne sich gewandt.
Entsetzlich ist mein Schicksal so gewesen;
Mein Glend ist der Frauen Bankelmuth.

Cassandra.

O Gott! o Gott! was hast du da gesprochen!
Entsetzlich ist dein Schicksal, unerhört!

Ligares.

Genug davon, und laß mich jetzt gehen.

Cassandra.

Nein, um der Götter willen! bleibe noch!
Noch eine Frage! die ich zitternd nenne —
O Gott! wie klopf' mein Herz so bang und schwer.
Ich bitte, Jüngling! sage deinen Namen
Und deines Vaters Namen; sprich ihn aus —

Ligares.

Was kann mein Name dich, die Fremde, kümmern?

Cassandra.

Mehr als du denkst; ich bitte, sag' es mir.

Ligares.

Mein Vater starb, Almenes war sein Name,
Ligares heiß' ich — aber du erbebst —
Du zitterst, Weib? was ist dir widerfahren,
Was sprach ich doch, das dich so sehr ergriff?

Cassandra.

Ligares, du? Erkenne deine Mutter;
Cassandra bin ich; o verzeihe mir,
Bermüthsche die nicht, die, der Pflicht vergessend,
Ein Raub erhitzter Leidenschaften ward.

Ligares.

Du, meine Mutter? Kann ich mich noch freuen?
Es ist kein Herz in diesem Busen mehr.

Du, meine Mutter? Ich kann's nicht empfinden,
Ich bin wie Todte starr, wie Gräber kalt.

Cassandra.

Mein Sohn! Ligares! Theurer! Vielgeliebter!
Mit heißen Thränen oft Erschütter! komm,
Komm an das Herz der Mutter und verzeihe
Der Trauernden die schwer bereute That.
Wie viele Nächte hab' ich nicht durchwacht,
Wie viele Nächte hab' ich nicht durchweint?
Nun bist du da, du bist in meinen Armen.
Verdien' ich, Götter! noch ein solches Glück?

Ligares.

Du bist so ungestüm in deiner Freude,
Ist was auf Erden solcher Rönne werth?
Ich bitte, Mutter! suche dich zu fassen,
Der Freude Anblick selbst verwundet mich.

Cassandra.

Sag', starb Almenes frühe? darf ich fragen?
Hat meine That sein Leben ihm verkürzt?

Ligares.

Er starb erst kürzlich, erst vor wenig Tagen,
Und zürnend hat er deiner nie erwähnt.
Er wußte Vieles ruhig zu ertragen,
Nothwendig schien ihm aller Menschen Thun.

Cassandra.

Ihr Götter, Dank! ich hab' ihn nicht gemordet.

Ligares.

Gemordet, Mutter! wach' ein schrecklich Wort!

Cassandra.

Nicht nur die Mutter hast du heut' gefunden,
Ich führe dir noch einen Bruder zu;
Wie wird sich nicht Timandras deiner freuen! —

Ligares.

Timandras, sagst du? dieser sei dein Sohn?

Cassandra.

Er ist es, wie, hast du ihn schon gesehen?

Ligares.

Woh' mir und dir, daß ich ihn je geseh'n.
Ich sah' ihn — doch ich darf — ich will's nicht sagen,
Begraben sei mit mir das Schreckenswort. —
Leb' wohl denn, Mutter! lebe wohl auf immer!
Und was du ferner auch vernehmen magst,
So denke, daß Verzweiflung mich getrieben,
Und suche mir nicht, was ich auch gethan.

Cassandra.

Was ist geschehen? sprich, was ist geschehen?
Um aller Götter willen bleib' und sprich.

Ligares.

Nein! nein! ich darf dein Antlitz nicht mehr sehen,
Ein Ungeheuer würd' ich scheinen dir. —
Doch such' mir nicht; es hat mich zum Verbrechen
Des Schicksals Wille deutlich selbst geführt,
Und seine Winke hab' ich nur vollzogen:
Drum denke, daß ich's nur gezwungen that.

Geht schnell ab.